Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 10 (1932)
Heft: 8

Artikel: Ist Boletus luridus, Netzstieliger Hexenröhrling, essbar?
Autor: Thellung, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934844

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

X. Jahrg. Bern-Bümpliz, den 15. August 1932. Heft Nr. 8

SCHWEIZERISCHE
ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.
VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Tel. Zähr. 61.91; Postcheck III 321.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.–, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.
INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.–, 1/2 S. Fr. 38.–, 1/4 S. Fr. 20.–, 1/8 S. Fr. 11.–, 1/16 S. Fr. 6.–.

Tropfender Hautporling

Placoderma dryadeum (Pers.) Fr.

Syn. Phellinus dryadeus (Pers.) Pat.; Polyporus pseudoigniarius (Bull.)

Von H. W. Zaugg.

(Zu unserer Abbildung.)

Ein seltener Pilz, der das ganze Jahr am Grunde alter Eichstämme zu finden ist. Der grau rostbraune Fruchtkörper ist eiförmig oder knollig-polsterförmig, selten dachziegelig, und erreicht bisweilen eine ansehnliche Grösse. Er kann bis 60 cm lang, 40 cm breit und 30 cm dick werden. Seine Oberfläche ist höckerig-grubig, die Haut dünn, glatt und brüchig. Die 10—20 mm langen, dunkelbraunen Röhren haben mittelgrosse, rundliche, blass rostgelbe Mündungen und sind ungeschichtet. Das anfangs saftig-weiche Fleisch scheidet reichlich gelbliche Tropfen aus, riecht stark, wird zuletzt faserig-korkig und ist zimtrostfarben. Die Sporen sind rundlich 6—8 μ gross.

Ist Boletus luridus, Netzstieliger Hexenröhrling, essbar?

Von Dr. F. Thellung, Winterthur.

In der letzten Nummer dieser Zeitschrift, S. 99, wurden von R. Scheurer Hexenpilze als tödlich wirkende Giftpilze bezeichnet. Es möge bei dieser Gelegenheit der Wert dieser Röhrlinge nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse kurz besprochen werden.

Wir müssen unterscheiden zwischen dem Flockigstieligen Hexenröhrling, Boletus erythropus Fr. = miniatoporus Secr., und dem Netzstieligen Hexenröhrling, Boletus luridus (Schff.) Fr. Der erstere, auch Schusterpilz usw. genannt, mit dunkelbraunem Hut, kommt bei uns selten vor. Er wird allgemein als essbar anerkannt und in Bayern, Böhmen usw., wo er häufig ist, als Volksnahrung genossen. Ganz unverdächtig ist er nicht, s. unten. — Nicht ganz so klar liegen die Verhältnisse bei Bol. luridus, mit hellerem Hut und genetztem Stiel, der bei uns häufig ist und meist kurzweg als Hexenpilz bezeichnet

wird. Früher galt er meist als giftig. Boehm[1]) fand in ihm, aber nicht konstant, Muskarin in kleinen Mengen. Der Nachweis kleiner Quantitäten von Muskarin hat aber praktisch keine grosse Bedeutung und sagt keineswegs, dass die betreffende Pilzart für den Menschen giftig sei. Wirkt doch selbst der Fliegenpilz beim Menschen meist nicht durch das in ihm enthaltene Muskarin; und doch ist dieses in Amanita muscaria zuerst gefunden und nach ihr benannt worden. Ferner aber war bis vor einigen Jahren die botanische Abgrenzung der verschiedenen Arten der Luridus-Gruppe, der rotporigen Röhrlinge, noch ganz ungenügend; Verwechslungen von Bol. luridus z. B. mit dem Satansröhrling, Bol. satanas, sind wohl unterlaufen. Es sind aus diesem Grunde alle ältern Untersuchungen und Vergiftungsberichte unzuverlässig. In neuerer Zeit nun ist der sicher bestimmte Netzstielige Hexenröhrling von einer grossen Anzahl von Pilzforschern und Liebhabern (ihre blosse Aufzählung würde zu weit führen) auf seine Wirkung untersucht worden, durch Tierversuche, durch Kostproben in rohem und gekochtem Zustande, durch Verzehren grösserer Gerichte. Beinahe alle haben ihn vollkommen unschädlich und wohlschmeckend, nur z. T. etwas schwer verdaulich gefunden. Verschiedene haben ihn auf die Liste ihrer regelmässig genossenen Speisepilze gesetzt. — Nur ganz vereinzelt ist von leichteren Störungen berichtet worden. Einmal von Nüesch[2]), der bei zahlreichen Proben den Hexenröhrling meist unschädlich, verschiedene Male aber ausgesprochen giftig wirkend fand (Magen-, Darmstörungen). Die Versuche wurden zu einer Zeit gemacht, wo die Artdiagnose noch nicht sicher feststand; wenn es sich aber nicht um Boletus luridus gehandelt hat, so doch um eine verwandte, leicht zu verwechselnde Art (natürlich nicht Bol. satanas), und diese Proben bleiben doch wertvoll, denn sie zeigen doch die gelegentliche Schädlichkeit eines der Vertreter der Luridus-Gruppe. Dann berichtete Singer[3]) über eine leichte Luridus-Vergiftung am eigenen Körper: Magendruck, zwei Stunden lang andauerndes heftiges Erbrechen nach einer kleinen Menge des gedünsteten Pilzes. Und endlich machte der Schreiber dieser Zeilen eine mit dieser Beobachtung genau übereinstimmende Erfahrung an sich selbst, wobei bei strenger Kritik irgendeine andere Ursache der Störung ausgeschlossen werden konnte.

Aus dem Angeführten können wir folgendes schliessen: Es kann keine Rede davon sein, den Netzstieligen Hexenröhrling zu den Giftpilzen zu zählen. (Gegenüber Boletus satanas bestehen schwerwiegendere Bedenken. Aus neuerer Zeit liegen zwar zahlreiche wertvolle Mitteilungen von Genuss ohne Schaden vor, wobei der Pilz aber doch meist als schwer verdaulich bezeichnet wird; daneben aber wurde eine Reihe von zuverlässigen Berichten über mehr oder weniger schwere Erkrankungen veröffentlicht. Vielfach handelt es sich allerdings um Kostproben mit dem rohen Pilz, oder um Gerichte, die ungenügend lang erhitzt wurden; z. T. wohl auch durch verdorbene Pilze. Jedenfalls aber hat auch der Satansröhrling kein Menschenleben auf dem Gewissen!).

Aber die vereinzelten Beobachtungen von Erkrankung durch Bol. luridus zeigen doch, dass die Art hie und da Magenstörungen machen kann. Ferner aber kann sie, wie schon erwähnt, leicht verwechselt werden: Nicht nur mit dem Flockigstieligen Hexenröhrling, Bol. erythropus Fr., sowie mit dem seltenen Glattstieligen Hexenröhrling, Bol. erythropus Pers., sondern auch mit dem Satansröhrling, Bol. satanas Lenz, vor dessen Genuss entschieden abzuraten ist, und mit dem Purpurröhrling, Bol. purpureus Fr. = rhodoxanthus (Krbh.)

---

[1]) Archiv f. exp. Path. u. Pharm. 1885, p. 61.

[2]) Die Röhrlinge, 1920, p. 38. — Pilz- und Kräuterfreund 1921, p. 17. — Briefl. Mitteilung.

[3]) (Deutsche) Zeitschr. f. Pilzkunde 1928, p. 85.

Kbch., dessen Wirkung noch gar nicht genauer untersucht wurde.

Boletus luridus ist essbar für den Kenner, der ihn in seinen mannigfachen Formen sicher bestimmt und ihn auf eigene Verantwortung geniesst. Dem Publikum gegenüber aber, dem Pilzliebhaber ohne tiefere mykologische Kenntnisse, dem Anfänger gegenüber müssen wir von seinem Genuss abraten. Er gehört nicht in den Rucksack eines Schülers und ebensowenig auf den Pilzmarkt. Diesen vorsichtigen Standpunkt allen rotporigen Röhrlingen gegenüber nimmt auch Kallenbach[4]) ein.

[4]) Die Röhrlinge, Tafelwerk, p. 31.

Notes critiques sur quelques Champignons du Jura.

Par M. P. Konrad, Neuchâtel[1]).

Les Tricholoma noircissants.

Tricholoma immundum (Berkeley) Quélet, **Tricholoma semitale** (Fries) Ricken, **Tricholoma trigonosporum** (Bresadola) Rikken et **Tricholoma infumatum** (Bresadola) Pouchet.

Nous avons déjà eu l'occasion de nous occuper d'un groupe de *Tricholoma* caractérisé par les lamelles et la chair noircissant au toucher (voir « Bull. Soc. Myc. Fr. », T. XLI, p. 40, 1925).

Ce groupe est à cheval sur les genres *Tricholoma*, *Clitocybe* et *Collybia*. Il appartient aux *Difformes* de Fries. D'accord avec la plupart des auteurs modernes, nous en réunissons les espèces dans le genre *Tricholoma* et les rattachons comme espèces distinctes au groupe des *Aggregati*.

Ces espèces ont, en effet, l'aspect général des formes de *Tricholoma aggregatum*, mais s'en distinguent nettement par le noircissement des lamelles, souvent de la chair et du pied, ainsi que par les spores qui ne sont généralement pas globuleuses sphériques comme celles de *Tricholoma aggregatum*.

Les espèces de *Tricholoma* à lamelles noircissantes se distinguent entre elles surtout par la forme de leurs spores. Nous en connaissons quatre, nettement distinctes, que nous croyons utile de résumer comme suit:

1. — Tricholoma immundum (Berkeley) Quélet.

Cette espèce est celle qui se rapproche le plus de *Tricholoma aggregatum* par ses spores globuleuses-ovoïdes, mesurant 6-7,5 × 5-7 μ; elle s'en sépare, cela va sans dire, par les lamelles et la chair qui noircissent.

Nous la nommions autrefois (voir Note critique précitée, 1925), *Tricholoma fumosum* (Persoon) Ricken. Or, ce nom doit être abandonné, comme ambigu et prêtant à confusion, car l'*Agaricus fumosus* Fries représente un autre champignon, ne noircissant pas, *Tricholoma aggregatum* Subsp. *cinerascens*.

A notre avis, *Tricholoma crassifolium* (Berkeley) Saccardo, sensu Bresadola, Barbier, Ricken, Rea, etc., n'est qu'une forme ou un simple synonyme de *Tricholoma immundum*.

Nous avons figuré *Tricholoma immundum* dans les « *Icones Selectæ Fungorum* », Pl. 250.

2. — Tricholoma semitale (Fries) Ricken.

Cette espèce, au sujet de laquelle l'accord est unanime, se reconnaît à ses spores ovoïdes-lancéolées à la base, de 7,5-9,5 × 4-4,5 μ.

Nous avons figuré *Tricholoma semitale* dans les « *Icones Selectæ Fungorum* », Pl. 251.

[1]) Voir Bulletin Soc. myc. de France, Tome XLVII (1931), p. 143.